

Tu biShvat – was gibt es da zu feiern?

(schriftliche und erweiterte Version eines Shiurs, gehalten von Ruth Winkler am Shabbat Beshalach 5779 (19.01.2019) in Wien)

Was ist Tu biShvat? Es handelt sich um den 15. Tag des Monats Shvat und es ist das „Neujahr der Bäume“.

Woher wissen wir das? Im Tanach finden wir davon nichts. Wir müssen in die „mündliche Torah“ schauen, die in Mishna und Talmud überliefert ist.

Betrachten wir unsere erste Quelle, am Anfang des Traktats „Rosh haShanah“ in der Mishnah:

Mishnah RH 1.1:

אַרְבַּעָה רֵאשֵׁי שָׁנִים הֵם. בְּאַחַד בְּנִיסָן רֵאשׁ
הַשָּׁנָה לְמַלְכִּים וְלִרְגָלִים. בְּאַחַד בְּאֶלוּל
רֵאשׁ הַשָּׁנָה לְמַעֲשֵׂר בְּהֵמָה. רַבִּי אֶלְעָזָר
וְרַבִּי שְׁמַעוֹן אוֹמְרִים, בְּאַחַד בְּתִשְׁרֵי. בְּאַחַד
בְּתִשְׁרֵי רֵאשׁ הַשָּׁנָה לְשָׁבּוֹת וְלִשְׁמִטּוֹת
וְלִיּוֹבְלוֹת. לְנֻטִיעָה וְלִירְקוֹת. בְּאַחַד בְּשֵׁבַט.
רֵאשׁ הַשָּׁנָה לְאֵילָן, כְּדַבְּרֵי בֵּית שְׁמַאי. בֵּית
הַלֵּל אוֹמְרִים, בְּחִמְשָׁה עָשָׂר בּוֹ:

1

The four new years are: On the first of Nisan, the new year for the kings and for the festivals; On the first of Elul, the new year for the tithing of animals; Rabbi Eliezer and Rabbi Shimon say, on the first of Tishrei. On the first of Tishrei, the new year for years, for the Sabbatical years and for the Jubilee years and for the planting and for the vegetables. On the first of Shevat, the new year for the trees according to the words of the House of Shammai; The House of Hillel says, on the fifteenth thereof.

Hier erfahren wir von vier Arten von „Neujahr“. Zunächst gibt es am ersten Nisan das Neujahr „für die Könige“ und für die *Regalim* (Pesach, Shavuot, Sukkot mit Shemini Atzeret). Das Neujahr „für die Könige“ bezieht sich darauf, wie Regierungsjahre von Königen berechnet wurden. Dies war in der Antike sehr wichtig, weil Dokumente in der Antike stets nach Regierungsjahren der Herrscher datiert wurden (z.B. „im dritten Jahr des Königs X“). Die Gemara bespricht dies daher auch sehr ausführlich, aber das ist jetzt nicht unser Thema, wir wollen ja zu den Bäumen kommen. Auch das zweite Neujahr, das wir hier finden, hat nichts mit Bäumen zu tun, sondern der 1. Elul begegnet uns hier als Jahresbeginn für das Verzehnten von Tieren. - Also der Stichtag, mit dem das neue „Finanzjahr“ zu rechnen war, wenn jemand seine Schafherde zu verzehnten hatte. Das überspringen wir ebenfalls, weil es wieder nicht um Bäume geht. Dann kommen wir zu „dem“ Neujahr: Der erste Tischrei, so heißt es hier, ist „das Neujahr für die Jahre“ (also unser menschliches Neujahr), für das Schmitta- und das Jovel-Jahr, für das Anpflanzen und für das Gemüse. (Es sei angemerkt, dass beim Jovel-Jahr genau genommen auch der Jom Kippur und nicht nur Rosh haShanah relevant wäre, aber auch das heben wir uns für ein andermal auf.) Wir halten kurz inne: Da steht auch etwas von „Anpflanzen“, und anpflanzen kann man doch auch Bäume! Halten wir das vorerst in Evidenz, wir wollen darauf noch zu sprechen kommen. Und nun, als Viertes, finden wir, was wir eigentlich suchen: Am ersten Shevat ist das Neujahr für den Baum gemäß den Worten von Bet Shammai, Bet Hillel sagen, am 15. (Shevat).

Nun wissen wir also, dass der 15. Shevat, oder nach Bet Shammai wäre es der 1. Shevat, das Neujahr für Bäume ist. Allerdings verrätet uns die Mishnah nicht, wie man darauf kommt. Warum ausgerechnet ein Datum aus dem Monat Shevat als Neujahr für die Bäume?

Dies müssen wir im Talmud suchen. Betrachten wir unsere Quelle Nr. 2, aus dem Talmud Bavli zu Rosh haShanah:

בְּאַחַד בְּשֶׁבֶט רֹאשׁ הַשָּׁנָה לְאֵילָן: מֵאֵי טַעְמָא אָמַר רַבִּי אֶלְעָזָר אָמַר רַבִּי אוֹשְׁעִיא הוֹאִיל וַיִּצְאוּ רֹב גַּשְׁמֵי שָׁנָה וְעַדִּין רֹב תְּקוּפָה מִבְּחוּץ מֵאֵי קָאֵמַר הֵכִי קָאֵמַר אָף עַל פִּי שְׂרׁוּב תְּקוּפָה מִבְּחוּץ הוֹאִיל וַיִּצְאוּ רֹב גַּשְׁמֵי שָׁנָה

The mishna taught: **On the first of Shevat is the new year for trees**, according to the statement of Beit Shammai. The Gemara asks: **What is the reason** that the new year for trees was set on this date? **Rabbi Elazar said** that **Rabbi Oshaya said**: The reason is **since** by that time **most of the year's rains have already fallen, and most of the season, i.e., winter, is yet to come**, as it continues until the spring equinox, which usually occurs in Nisan. The Gemara asks: **What is he saying?** The Gemara explains: **This is what he said: Even though most of the winter season is yet to come**, nevertheless, **since most of the year's rains have already fallen**, it is considered the end of the previous year of rain, and anything that grows from then on is considered produce of the next year.

Hier fragt die Gemara nach dem Grund, zunächst auf Bet Shammai bezogen (1. Shevat), aber wir werden sehen, dass wir die Begründung auch für Bet Hillel, nach dessen Auslegung wir ja gehen, verwenden können: Der meiste Regen des Winters ist schon gefallen. Obwohl der Winter durchaus noch dauert, ist zu diesem Datum der größte Teil der Wassermenge schon gekommen. Der Baum, der dieses Wasser braucht, hat also schon einen so wesentlichen Anteil bekommen, dass wir nun von einem neuen Jahr für den Baum sprechen können.

Nun haben wir eine Überlieferung in der Mishnah, wann das Neue Jahr für die Bäume ist, und in der Gemara haben wir dafür eine Begründung gefunden. Schön! Betrachten wir die Situation genauer, wird es allerdings nicht ganz so einfach.

Schauen wir auf Quelle Nr. 3, das ist der Kommentar der „Tosafot“ zu unserer Gemara, die wir gerade gesehen haben:

באחד בשבט מ"ט. מפרש נמי לב"ה כמו לב"ש אלא קמא נקט דלמר זמן חניטתה של גשמי שנה זו באחד בשבט ולמר בט"ו בשבט וכל החנוטים קודם זמן הזה היינו על גשמי שנה שלפני תשרי והא דלא אזיל באילנות בתר תשרי כמו בשליש בתבואה משום דדרשינן לעיל (ראש השנה דף י.) פעמים שברביעית ועדיין אסורין משום ערלה:

Hier wird zunächst die Frage behandelt, wieso die Gemara nur vom 1. Shevat spricht, und der Ba'al Tosafot beruhigt uns: Die Erklärung gilt für Bet Hillel ebenso wie für Bet Shammai. Nur dass die erste Meinung (Bet Shammai) findet, der Prozess des Reifens der Frucht beginne am 1. Shevat, während die andere Meinung (Bet Hillel) für den Beginn der Reifung eben den 15. Shevat annimmt. Das hebräische Wort חֲנִט das hier verwendet wird, meint, dass eine Frucht beginnt (!) zu reifen. Es ist natürlich noch keine Rede davon, dass da schon eine Ernte-fähige Frucht wäre, sondern die künftige Frucht beginnt sich zu bilden, weil jetzt genug Wasser da ist, dass der Baum seine Frucht wachsen lassen kann. Und dazu sagt unser Ba'al Tosafot weiter: „und alle [Früchte] die vor dieser Zeit reifen, die sind von den Regenwassern, die vor dem Monat Tishrei fielen“. (Ich habe den Satz im Zitat unterstrichen, weil wir wollen auf diese Bemerkung vielleicht nochmal zurück kommen.) Wir müssen hier natürlich bedenken, dass es im Land Israel anders regnet als in Europa. Im Sommer war gar kein Regen, erst im Herbst/ Winter kam der Regen, der jetzt bewirkt, dass sich ab

Tu biShvat Früchte neue bilden können. Ältere Früchte, die der Baum eventuell trägt, nährten sich noch von dem Wasser, das sie im vorigen Jahr bekamen.

Dann verweist dieser Kommentar in Tosafot uns auf eine Stelle in der Gemara weiter vorne, und sagt uns, das es bei den Bäumen eben nicht so läuft wie bei anderen Erträgen, sondern wie es (bereits) ausgelegt wurde weiter vorne (auf Seite 10a), dass es sein kann, dass ein Baum schon im vierten Jahr ist, aber immer noch wegen „Orlah“ verboten. („Orlah“ ist das Verbot, eine Frucht des Baumes in seinen ersten DREI Jahren zu essen!)

Was geschieht hier? Zunächst ist dieser Kommentar ganz typisch für Tosafot: Das was die Kommentare der Tosafot so gut wie immer tun, ist eine Stelle im Talmud mit einer anderen Stelle im Talmud in Verbindung setzen. (Das macht Tosafot für AnfängerInnen etwas schwierig zu lernen, weil man jene andere Stelle ja auch kennen sollte, aber gerade darin liegt auch der besonders große Wert der Tosafot!)

Wir wollen uns näher anschauen, wovon Tosafot hier spricht:

Wir hatten ja oben in der Mishnah, die unsere erste Quelle war, ein seltsames Detail: Der erste Tishrei, unser gewohntes Rosh haShanah, wurde in der Mishnah als Neues Jahr für das „Anpflanzen“ angegeben. Wie verträgt sich das mit Tu biShvat? Einerseits haben wir den Tu biShvat für das Neujahr der Bäume, und gleichzeitig haben wir den ersten Tishrei für das „Anpflanzen“ eines Baumes. Was nun also?

Da hilft uns eine Baraita, die wir ursprünglich in der Tosefta zu Rosh haShanah finden, und die dann auch im Talmud Bavli 10a zitiert wird. Das ist unsere Quelle Nr. 4:

4

Tosefta RH 1:7 / Bavli RH 9b-10a

כיצד לנטיעה אחד הנוטע ואחד המבריך ואחד המרכיב ל' יום לפני ראש השנה עלתה לו שנה ומותר לקיימן בשביעית פחות מכאן לא עלתה לו שנה ואסור לקיימן בשביעית ופירות נטיעה זו אסורים עד חמשה עשר בשבט אם ערלה ערלה אם רבעי רבעי.

Diese Baraita erklärt uns, was es mit dem „Anpflanzen“ auf sich hat: Ein neuer Baum, egal ob durch normales Anpflanzen oder durch Abtrennen eines Ablegers oder durch Pfropfen, gilt zum 1. Tishrei als „ein Jahr alt“, vorausgesetzt er wurde wenigstens 30 Tage vor dem 1. Tishrei eingepflanzt. (Die etablierte Halachah legt noch zwei Wochen dazu, in denen die Saat überhaupt erst Wurzeln bilden muss, und dann muss der Sämling noch 30 Tage im alten Jahr haben...) Erfüllt das frische Pflänzchen diese Bedingung, kann das neue Bäumchen problemlos im kommenden Jahr stehen bleiben wenn das kommende Jahr ein Shmittah-Jahr ist, weil er wurde ja schließlich nicht im Shmittah-Jahr sondern bereits im Jahr davor gepflanzt. So das aber nicht der Fall ist – das junge Bäumchen wurde erst kurz vor dem 1. Tishrei gepflanzt – so darf es im Shmittah-Jahr gar nicht existieren. (Denn das wäre so, als wäre es im Shmittah-Jahr gepflanzt worden, und im Shmittah-Jahr darf man nicht anpflanzen). Soweit so gut. Und nun sagt unsere Baraita noch: „und Früchte dieser Pflanzung sind verboten bis zum 15. Shevat, wenn (es sich um) Orlah (handelt, dann wegen) Orlah, und wenn (es sich um Früchte des) Vierten (Jahres handelt, dann wegen des) Vierten (Jahres).“

Hier haben wir nun eine Verbindung zwischen dem 1. Tishrei für das Anpflanzen und unserem Tu biShvat!

Leider entstand aus der Formulierung dieser Baraita eine Schwierigkeit. Es gibt nämlich in der halachischen Literatur verschiedene Interpretationen worauf sich die Phrase „und Früchte dieser Pflanzung“ nun genau bezieht. Manche meinen, das betrifft nur diese ganz jungen Pflänzchen, die erst innerhalb von 30 Tagen vor dem 1. Tishrei angepflanzt wurden, andere meinen, diese Aussage

gelte für alle Pflanzen, die irgendwann in der Jahreshälfte zwischen Tu biShvat des Vorjahres und dem 1. Tishrei angepflanzt wurden. (Die Sache mit den 30 Tagen wäre dann nur für das Shemittah-Jahr relevant, aber nicht für „Orlah“ und das „Vierte Jahr“.) Je nach Interpretation ergeben sich verschiedene Antworten, wie lange die Früchte einer Jungpflanze nun verboten seien.

Diese Meinungsverschiedenheiten beziehen sich aber nur auf „Orlah“ und die Frucht des „Vierten Jahres“. Das Verzehnten der Früchte, wenn der Baum mal alt genug ist, um zu ernten, ist davon nicht betroffen. Betreffend „Trumah und Ma‘aser“ sind alle einig, dass der Stichtag für das Verzehnten der Baumfrüchte, der Tu biShvat ist, wie es uns die Mishnah sagt.

Was bedeutete dies zu Zeiten des Tempels in der Praxis?

Es ist nicht erlaubt, die Abgaben verschiedener Jahre zu vermischen. Die Abgaben für das alte Jahr mussten von den Erträgen des alten Jahres gegeben werden, die Abgaben für das neue Jahr von den Erträgen des neuen Jahres. Heute haben wir zwar keinen Tempel und daher nicht die Möglichkeit, Abgaben von Baumfrüchten aus dem Land Israel in vollem Umfang zu geben, aber wir müssen ja bei Früchten aus dem Land Israel die Regeln von Trumah und Ma‘aser mit einer kleinen Menge, die wir absondern, weiterhin einhalten. Das kann also sogar unter den heutigen Umständen heißen, dass es gut ist, falls wir Früchte aus Eretz Israel haben, solche des alten Jahres nicht mit solchen des neuen Jahres durcheinander zu bringen. Der Stichtag dafür ist Tu biShvat.

Fassen wir bis hierher zusammen:

Wir verstehen jedenfalls den Tu biShvat als einen Tag, dessen Beachtung notwendig ist für das korrekte Absondern von Terumah und Ma‘aser.

Und betreffend die Frage des Alters von Bäumen (relevant für Orlah und die „Frucht des Vierten Jahres“) hat uns oben der Kommentar aus Tosafot darauf hingewiesen, dass es passieren kann, dass Früchte eines Baumes noch bis zum Tu biShvat verboten sein können, obwohl entweder das dritte oder das vierte Jahr eigentlich zum 1. Tishrei abgelaufen wäre. Zusätzlich zu dieser technischen Feststellung gab uns Tosafot auch eine Erklärung, nämlich dass der Baum ja erst jetzt, ab Tu biShvat, genug Wasser im NEUEN Jahr bekam um auch seinen NEUEN Früchte zu bilden.

Nun haben wir ziemlich ausführlich besprochen, was Tu biShvat ist. Nicht gefunden haben wir bisher allerdings irgend etwas, das wir am Tu biShvat zu tun haben. Wir sollten die Regeln betreffend Trumah und Ma‘aser kennen und die Regeln für Orlah, und dafür ist der Tu biShvat als Stichtag relevant. Gut. Aber haben wir als Menschen da jetzt etwas zu feiern? Irgendetwas Spezielles an diesem Tag zu tun? Zunächst eigentlich nicht.

Blicken wir in ältere – mittelalterliche – Quellen, so finden wir vorerst nur etwas, das wir am Tu biShvat nicht tun dürfen: Einige mittelalterliche Quellen erläutern, dass es nicht erlaubt ist, am Tu biShvat zu fasten, denn es handelt sich um eine Art von Neujahr, und zu Neujahr wird nicht gefastet.

Im gleichen Sinn finden wir im Shulchan Aruch, dass am Tu biShvat kein Tachanun-Gebet gesagt wird (Quelle 5a): Unter der langen Liste von Tagen, an denen Tachanun nicht gesagt wird, weil diese Tage irgendwie einen zu positiven Charakter haben, nennt der Shulchan Aruch den 15. Shevat. Das ist schlüssig. Aber da haben wir immer noch nichts, was wir an diesem Tag tun müssten. Wir müssen nur aufpassen, das Tachanun NICHT zu sagen.

Erst wenn wir auch in spätere Kommentare zu dieser Stelle des Shulchan Aruch schauen, kommen wir zu Bräuchen, am Tu biShvat etwas zu tun!

Shulchan Aruch O.Ch. 131.6

נהגו שלא ליפול על פניהם בט"ו באב ולא בט"ו בשבט ולא בר"ח ולא במנחה שלפניו ולא בחנוכה ויש אומרים גם במנחה שלפניו (וכן נוהגין) בפורים אין נופלים על פניהם כל"ג בעומר אין נופלין. בערב י"כ אין נופלים וכן ערב ר"ה אפילו שחרית [מנהגים]:

5b

Magen Avraham:

בט"ו בשבט. ראש השנה לאילנות. ונוהגין האשכנזים להרבות במיני פירות של אילנות (תיקון יששכר דף ס"ב כ"ה):

5c

Mishnah Berurah:

(לא) בט"ו בשבט - שהוא ר"ה לאילנות ונוהגין האשכנזים להרבות אז במיני פירות של אילנות:

5d

Kaf haHayim (Yaakov Haim Sofer)

צז) שם ולא בט"ו בשבט. משום דהוא ר"ה לאילנות כדאיתא בריש מס' ר"ה. ונוהגים האשכנזים להרבות במיני פירות של אילנות לכבוד שמו של יום. תיקון יששכר דף מ"ב ע"ב. כנה"ג בהגב"י. מ"א ס"ק ט"ז. פר"ח או"ו א"ר או"י"ד. וכן יש נוהגין בספרד. ויש שעושין לימוד באותו הלילה דהיינו שלומדים משנה או זוהר המדבר בענין אותו הפרי ואח"כ מברכין עליו ויש ס' מסודר ע"ז הנקרא ס' פרי עץ הדר:

Im 16. Jahrhundert erscheint ein Buch namens Tikkun Yissachar, verfasst von Yissachar ben Mordechai ibn Susan, ein Gelehrter, der ein guter Mathematiker war und ein Spezialist der Kalenderberechnung. Sein Buch enthält Tabellen des jüdischen Kalenders und Bemerkungen über verschiedene Bräuche. Und er erzählt uns, dass die Ashkenasim den Brauch haben, am Tu biShvat Baumfrüchte zu essen. Der Autor stammte selbst aus Marokko, und er lebte längere Zeit in Safed. Er selbst pflegte den Brauch offensichtlich nicht, sonst hätte er es nicht so formuliert, dass „die Ashkenasim“ das machen. Seine Beobachtung wird dann später sehr oft zitiert, so dass wir in Kommentaren zum Shulchan Aruch immer wieder finden, dass „die Ashkenasim“ am Tu biShvat Baumfrüchte essen. (Es klingt etwas seltsam wenn ashkenasische Autoren wie der Magen Avraham oder Mishnah Berurah in der dritten Person schreiben „die Ashkenasim“ (Quelle 5b und 5c), aber das liegt daran, dass sie sich auf den Tikkun Yissachar stützten, der es im 16. Jhd. vorerst nur von Ashkenasim kannte. Tatsächlich ist erkennbar, dass sich der Brauch, am Tu biShvat Früchte zu essen, mit der Zeit auch auf die sefardische Seite herumsprach. Ein Buch aus der Zeit vor der Shoah, das traditionelle Bräuche der jüdischen Gemeinde von Salonika beschreibt¹ – die sefardische Stadt im Mittelmeerraum schlechthin – beschreibt festliches Essen von Baumfrüchten am Tu biShvat mitsamt Liedern, die man dazu sang usw.

Und so schreibt auch der orientalische Kommentar „Kaf haHayim“ zum Shulchan Aruch (Quelle 5d), dass auch manche Sefardim den Brauch pflegen, an diesem Tag Baumfrüchte zu essen, und er erwähnt, dass es welche gibt, die dazu Texte aus Mischnah und Sohar lernen, und es dafür ein Buch mit einer eigenen Ordnung gibt, unter dem Titel „Pri Etz Hadar“.

Zu diesem Buch „Pri Etz Hadar“ sind allerdings einige Anmerkungen angebracht. Es handelt sich dabei um ein Büchlein mit einem sogenannten „Tu biShvat Seder“, das im 17. Jahrhundert im sefardischen Milieu des Mittelmeerraumes auftaucht. Dieses Büchlein erschien anonym und es ist bis heute nicht bekannt, wer der Autor war. Es behauptet, nach einer alten Handschrift auf die

1 Michael Molho: „Traditions and Customs of the Sephardic Jews of Salonica.“ (In letzter Zeit wurde von ForscherInnen, die sich mit Geschichte der Sefardim in Salonika beschäftigten, manchmal festgestellt, dass Molho sein Buch nicht ganz unbefangen schrieb. Es scheint, dass er die sefardische Gemeinde zu seiner Zeit (1920er/30er-Jahre) als traditioneller darstellen wollte als sie tatsächlich war, und einiges verklärte. Für unsere Zwecke ändert dies jedoch nichts daran, dass die Bräuche, die Molho beschreibt, an sich existierten, auch wenn man hinterfragen kann, wie viele Menschen zu seiner Zeit diese Bräuche noch in traditioneller Form pflegten. So ist etwa gesichert, dass es volkstümliche Lieder für Tu biShvat in Ladino gab.)

Kabbalah des Ari s“l (die „Lurianische Kabbalah“) zurückzugehen, was allerdings schwierig ist, weil wir da schon hundert Jahre nach dem Ari s“l sind, und keinerlei Hinweis darauf besteht, dass hier irgendetwas tatsächlich vom Ari s“l selbst stammen würde. Allerdings passt dieses Büchlein zu einem Zeitgeist, der im 17. Jahrhundert in der jüdischen Welt einige Male anzutreffen ist: Es entstand nach der Verbreitung der Kabbalah des Ari s“l (durch die Schriften seines Schülers Haim Vital) eine Begeisterung, die bei Manchen den Wunsch erweckte, diese Philosophie noch weiter zu entwickeln. Das Problem war dabei natürlich, dass nicht jeder, der in guter und frommer Absicht versuchte, nun ein „Kabbalist“ zu sein, tatsächlich ein besonders tiefes Verständnis dafür hatte. Große Gelehrte bemerkten auch, dass hier ein Problem entstand - zum Beispiel fand Rav Moshe Zakkut, Rabbiner von Mantua und ein großer Gelehrter des sefardischen Judentums, dass nur die von Haim Vital überlieferten Schriften die Kabbalah des Ari s“l tatsächlich repräsentieren, und er lehnte andere „kabbalistische“ Bücher, die zusätzlich entstanden, ab. In diese Kategorie von gut gemeinter aber nicht fundierter, sondern vermeintlicher „Kabbalah“ müssen wir auch das genannte Heftlein „Pri Etz hadar“ mit seinem „Tu biShvat Seder“ einordnen. Das Büchlein versucht, Prinzipien der lurianischen Kabbalah zu folgen, aber ohne, dass es für seine Schritte auch tatsächlich Quellen hätte. Es geht eine Ordnung von Baumfrüchten durch, die während des „Seders“ zu verzehren sind, wobei – wie bei einem Pesach-Seder – vier Gläser Wein konsumiert werden, davon das erste Glas von weißem Wein, und dann wird in jedes Glas etwas mehr Rotwein gemischt, bis das vierte Glas wenig weißen und viel roten Wein enthält. - Anscheinend ein Symbol für den bald beginnenden Frühling. Die jeweiligen Früchte werden Buchstabenkombinationen der Buchstaben des Tetragrammatons zugeordnet. Das Ergebnis ist eine ziemlich aufwändige Veranstaltung mit viel Wein, vielen Früchten und vielen Zitaten aus Mishnah und Sohar, aber es gibt keine sinnvolle Basis dafür, warum ein „Seder“ für Tu biShvat ausgerechnet so ablaufen sollte. Auch die Begründung für das ganze Konzept, nämlich dass Tu biShvat geeignet sei, die Sünde des Essens der Frucht vom Baum der Erkenntnis zu heilen, hat keine Quelle, auf die der unbekannt Autor sich stützen könnte. Das Buch geht eindeutig bereits von einem Brauch aus, dass am Tu biShvat Früchte gegessen werden, und will nun diesem Brauch einen „kabbalistischen“ „Tikkun“ verleihen.

Betrachten wir obiges Zitat im „Kaf haHayim“ (Quelle 5d), so sehen wir, dass der Kaf haHayim dieses Büchlein nur als etwas auflistet, das „es gibt“. Das ist insofern bemerkenswert als der „Kaf haHayim“ die (echte!) lurianische Kabbalah gut kannte. Hier sehen wir, dass jemand, der tatsächlich in kabbalistischen Quellen bewandert war, mit diesem netten Büchlein gar nicht so viel zu tun hatte. Er selbst gehörte offensichtlich nicht zu denen, die es verwendeten.

Man weiß aber, dass dieser „Seder“ für Tu biShvat mit vier Gläsern Wein, nach dem Büchlein „Pri Etz Hadar“, von Sefardim im Mittelmeerraum gepflegt wurde. Dass er dann in Vergessenheit geriet, könnte mehr mit der Vernichtung dieser sefardischen Gemeinden im Mittelmeerraum und am Balkan durch die Nazis zu tun haben, als mit einer rationalen Einsicht in seine mangelnde Sinnhaftigkeit. Doch in den letzten – vielleicht zwei – Jahrzehnten erfuhr der „Tu biShvat Seder“ eine Wiederbelebung. Eine Wiederbelebung, die etwas problematisch ist. Insbesondere bei Einrichtungen, die versuchen, gelebtes Judentum solchen jüdischen Menschen näher zu bringen, die bisher noch nicht viel jüdische Bildung hatten, wurde in jüngster Vergangenheit der „Tu biShvat Seder“ nach dem Büchlein „Pri Etz Hadar“ wieder hervorgeholt. Und das gleich in einer aufgeblasenen Form (mit noch mehr Früchten, mit einer möglichst gleich gewichteten Anordnung der vier Abschnitte, natürlich oft unter Auslassung der ursprünglichen Sohar-Zitate, die die TeilnehmerInnen heute überfordern würden, dafür aber ergänzt durch Zitate aus Tanach und Talmud, etc.) Solange man solche Veranstaltungen spielerisch macht, ohne allzu viel vermeintliche Bedeutung hineinzulegen, spricht ja nichts dagegen, am Abend des Tu biShvat eine riesige Menge verschiedener Früchte zu konsumieren und dazu eine Menge von Zitaten aus Tanach und Talmud zu betrachten. Es kann ja sehr interessant sein, wenn man viele biblische und rabbinische Quellen über Bäume und über Brachot anschaut. Man kann auch Interesse haben, den „Tu biShvat Seder“ mal durchzuspielen, um einen einstigen Brauch aus einer vergangenen Zeit kennen zu lernen. Problematisch wird es aber, wenn diese Veranstaltung als „kabbalistischer Tu biShvat Seder“ „nach

dem Ari s“l“ vermarktet wird, so als würde es sich um echte lurianische Kabbalah handeln. Tatsächlich findet man heute Internetseiten, die über Tu biShvat schreiben „*the Kabbalists say...*“ - und das was behauptet wird, stammt einfach aus diesem Büchlein „Pri Etz Hadar“ (und ist NICHT etwa aus dem Sohar oder aus den Schriften, die Haim Vital niederschrieb). Ein solche Vermarktung erweckt einen falschen Eindruck darüber, was tatsächlich vorliegt.

(Interessanterweise konnte man in den letzten Jahren beobachten, dass Chabad diesen wieder erweckten „Tu biShvat Seder“ meistens ablehnt, obwohl Chabad (echter!) lurianischer Kabbalah ja nicht abgeneigt wäre – aber es gelangte eben nie eine Überlieferung zu Chabad, die einen Tu-biShvat-Seder im Namen des Ari s“l stützen würde. Letzteres gilt generell für Ashkenasim: Bis ins frühe 20. Jahrhundert sprach sich dieser „Tu biShvat Seder“ offensichtlich NICHT zu Ashkenasim herum, sondern er war ursprünglich unter Sefardim in der Mittelmeer-Region bekannt. Erst die Wiederbelebung und Bearbeitung in den letzten Jahrzehnten geschah in ashkenasischen Einrichtungen.)

Was nun? Wenn wir gerne am Tu biShvat Früchte essen wollen – wie können wir eine Veranstaltung für Tu biShvat sinnvoll gestalten? Einfach Früchte essen ist ja auch ein bisschen wenig, man hat doch das Bedürfnis, das Essen der Früchte mit einem sinnvollen Lernen zu verbinden!

Eine Möglichkeit, die gerne genützt wird, findet sich im Buch Devarim (5. Buch Moses). Hier gibt es den Satz: „Denn der Mensch ist ein Baum des Feldes“. Na ja, schauen wir mal genauer hin. (Quelle Nr. 6). Wir sind hier in einem Abschnitt, der davon handelt, wie man sich richtig verhält, wenn es notwendig ist, eine feindliche Stadt zu belagern. Dann dürfen Obstbäume wegen ihrer Früchte nicht gefällt werden, denn... - ja warum denn?

6

Devarim 20.19

כִּי תִצּוּר אֶל עִיר יָמִים רַבִּים לְהִלָּחֵם עָלֶיהָ לְתַפְשָׁהּ לֹא תִשְׁחִית אֶת עֵצָהּ לְנֹדַח עָלָיו גְּרֹזֵן כִּי מִמֶּנּוּ תֹאכְל וְאַתּוֹ לֹא תִכְרֹת כִּי הָאָדָם עֵץ הַשָּׂדֶה לְבָא מִפְּנֵיהּ בְּמִצּוֹר.

Die Phrase **כי האדם עץ השדה** kann als Aussage oder als rhetorische Frage verstanden werden. Es KANN heißen, „der Mensch ist (wie) ein Baum des Feldes“, es kann aber auch gelesen werden als „wäre denn der Mensch ein Baum des Feldes?“ (nein, er ist kein Baum). Kommentare gehen in verschiedene Richtungen. Wenn wir uns aber der ersten Lesart anschließen, haben wir hier eine Metapher, dass der Mensch in gewisser Weise wie ein Baum sei. Und aus diesem Symbol lassen sich tatsächlich eine Menge an guten Gedanken herausholen, wenn wir uns in biblischen Texten und in rabbinischen Schriften umschaun, wo wir etwas finden, das einen Vergleich zwischen Mensch und Baum bringt.

Ein berühmtes Beispiel ist gleich der Beginn des ersten Psalms (Quelle Nr. 7):

7

Tehillim 1.1-3

אֲשֶׁרִי הָאִישׁ אֲשֶׁר לֹא תִלְךָ בְּעֵצַת רְשָׁעִים וּבְדַרְךְ חַטָּאִים לֹא עָמַד וּבְמוֹשָׁב לְצִים לֹא יָשָׁב.
כִּי אִם בְּתוֹרַת ה' חָפְצוֹ וּבְתוֹרָתוֹ יִהְיֶה יוֹמָם וְלַיְלָה.
וְהָיָה כְּעֵץ שָׁתוּל עַל פְּלִי מַיִם אֲשֶׁר פְּרִיֹו יִתֵּן בְּעֵתוֹ וְעֵלְהוּ לֹא יִבּוֹל וְכֹל אֲשֶׁר יַעֲשֶׂה יִצְלִיחַ.

Ein Mensch der nicht auf falschen Wegen verweilt, sondern nach dem Lernen und Einhalten der Torah strebt, ist „wie ein Baum gepflanzt an Wasserbäche, der seine Frucht zu seiner Zeit gibt usw.“ Die Früchte, die wir hier geben sollen, sind offensichtlich die (hoffentlich guten) Werke, die wir tun! So wie der Baum Früchte trägt, so sind gute Taten des Menschen auch gute Früchte.

Auch finden wir im Talmud Stellen, wo ein Torah-Gelehrter mit einem Frucht-tragenden Baum verglichen wird. (Siehe Quelle Nr. 8, es ist dies nicht die einzige Stelle dieser Art. Auch in Taanit 7a gibt es einen Vergleich, wo der Obstbaum als Metapher für einen Torah-Gelehrten gebracht wird.)

Auf diese Art kann man etliche Textstellen finden, die man für einen Tu biShvat-Abend heranziehen kann, um die Veranstaltung nicht nur mit Essen sondern auch mit Inhalt zu füllen.

Und wenn wir nun gesehen haben, dass es durchaus legitim ist, die Werke des Menschen mit den Früchten eines Baumes zu vergleichen, dann sei vielleicht noch ein Gedanke gewagt: Wir hatten oben im Zitat der Tosafot (Quelle Nr. 3), dass die neuen Früchte sich erst durch jenes Wasser bilden, das der Baum nach dem 1. Tischrei erhielt. Vielleicht – vielleicht – kann es daher auch sein, dass bei den Werken des Menschen, wenn man mal das Gefühl hat, es wird nicht so recht mit den Werken, obwohl gute Absicht da wäre, sich ein Knoten erst nach einem „Tu biShvat“ löst. Wenn das vergangene Jahr eventuell mal nicht das Beste war (nur ganz theoretisch...), dann müssen wir vielleicht auch erst mal genug neues „Wasser“ im neuen Jahr vom Lieben Gott bekommen, um die neuen Früchte hervorzubringen.

Mögen wir jedenfalls alle würdig sein, viele gute „Früchte“ des Torah-Lernens zu produzieren!

8

Bavli Taanit 5b-6a

כי הוו מיפטרי מהדדי אמר ליה ליברכן
מר אמר ליה אמשול לך משל למה הדבר
דומה לאדם שהיה הולך במדבר והיה רעב
ועיף וצמא ומצא אילן שפירותיו מתוקין
וצלו נאה ואמת המים עוברת תחתיו אכל
מפירותיו ושתה ממימיו וישב
בצילו וכשביקש לילך אמר אילן אילן במה
אברכך אם אומר לך שיהו פירותי מתוקין
הרי פירותיך מתוקין שיהא צילך נאה הרי
צילך נאה שתהא אמת המים עוברת תחתך
הרי אמת המים עוברת תחתך אלא יהי
רצון שכל נטיעות שנוטעין ממך יהיו כמותך
אף אתה במה אברכך אם בתורה הרי תורה
אם בעושר הרי עושר אם בבנים הרי בנים
אלא יהי רצון שיהיו צאצאי מעיך כמותך

When they were taking leave of one another, Rav Naḥman said to Rabbi Yitzḥak: Master, give me a blessing. Rabbi Yitzḥak said to him: I will tell you a parable. To what is this matter comparable? It is comparable to one who was walking through a desert and who was hungry, tired, and thirsty. And he found a tree whose fruits were sweet and whose shade was pleasant, and a stream of water flowed beneath it. He ate from the fruits of the tree, drank from the water in the stream, and sat in the shade of the tree. And when he wished to leave, he said: Tree, tree, with what shall I bless you? If I say to you that your fruits should be sweet, your fruits are already sweet; if I say that your shade should be pleasant, your shade is already pleasant; if I say that a stream of water should flow beneath you, a stream of water already flows beneath you. Rather, I will bless you as follows: May it be God's will that all saplings which they plant from you be like you. So it is with you. With what shall I bless you? If I bless you with Torah, you already have Torah; if I bless you with wealth, you already have wealth; if I bless you with children, you already have children. Rather, may it be God's will that your offspring shall be like you.